

Nationalzeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf. 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. - Erfüllungsort ist Berleburg bei Wittgenstein. - Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 271

Berleburg, Freitag, 17. November 1944

Einzelstück 10 Pfennig

De Gaulle nach Moskau — Wischynski nach Bukarest

Stalin demonstriert die Auslieferung Europas seitens Churchills und Roosevelts an den Bolschewismus

Alles umsonst?

Von Friedrich Bormann

Wer wollte leugnen, daß der Kriegs-Alltag hart ist? Er besteht besonders bei uns im bombengefährdeten Gebiet aus Pflichten, Einschränkungen und nur zu oft aus blutigen Opfern. Nüchterne Sachlichkeit gebietet festzustellen, daß in dieser Situation geistig und körperlich weniger Robuste sich nicht immer leicht darin schicken können, den unerbittlichen Alltagsforderungen nachzukommen. Es gibt Stunden, in denen schwache Naturen das gefährliche Leben mit seinen Anspannungen und Härten nicht mehr ertragen zu können glauben. Sie grübeln dann zweifelnd: „Lohnt es überhaupt noch, so viel Plagen und Entbehrungen auf sich zu nehmen? Ist nicht alles umsonst?“

Es hat keinen Zweck, solche und ähnliche Fragen nur mit der Bemerkung abzutun, daß sie sich selbst beantworten, da sie vom Feind kolportiert werden. Tatsächlich kommen sie oftmals aus ehrlich besorgten Herzen. Gewiß berechtigt der Verzicht auf Bequemlichkeiten ebenso wenig zum zweifelnden „Umsonst?“, wie der Verlust einer Wohnungseinrichtung. Aber jene, die ihre Angehörigen verloren, fragen nicht, weil sie den Krieg und seine Auswirkungen nur mit der Elle messen, die sonst den Alltag der Geschäfte mißt. Sie fragen vielmehr um zu mahnen; niemals das Blut vergessen, das die Weiten Rußlands, den Sand Afrikas, den Boden ganz Europas tränkte oder in den Bomben-Trümmern deutscher Städte und Dörfer versickerte! Darum unsere Stellungnahme.

„Den Deutschen wäre viel erspart geblieben, wenn die Führung des Reiches 1918 rechtzeitig Belgien und Frankreich geräumt und die eigene Grenze verteidigt hätte. Die Sucht, Rache zu nehmen, war groß, aber sie wäre kein ausreichender Grund gewesen, die Völker ein weiteres Jahr hindurch den furchtbaren Verlusten auszusetzen.“ Diese Feststellung Churchills nach dem ersten Weltkriege und die Worte Lloyd Georges: „Wenn Deutschland 1918 einen Clemenceau hervorgebracht hätte, wäre der Krieg um ein weiteres Jahr verlängert worden, die Deutschen hätten ihre zerbrochene Front wieder aufgebaut, und Deutschland hätte nach Räumung von Elsaß und Lothringen einen ehrenvollen Frieden erzwungen“, sind eigentlich Antwort genug auf die Grübeleien über ein „Lohnt es sich noch?“ — oder — „Alles umsonst?“

Jedoch wir wollen uns mit den Feinderklärungen nicht begnügen, zumal sich seit 1918 vieles gewandelt hat und die Geschichte sich nicht wiederholt. Lassen wir vielmehr einen Berufeneren urteilen und darlegen, was bedingungslose Einsatzbereitschaft eines Volkes in kritischer Stunde vermag. Hoher sittlicher Ernst, scharfer, klarer Verstand, und tiefe historische Erkenntnis sprechen aus der Niederschrift des preußischen Generals Karl von Clausewitz: „Es ist nichts so wahr, als daß außerordentliche Unglücksfälle, wenn der Mensch sich einmal entschließt, ihnen mit außergewöhnlichen Mitteln zu begegnen und alle seine Kräfte gegen sie zu rufen, dazu dienen, ihn über sich selbst zu erheben und Kräfte des Gemütes und Verstandes in ihm anzuregen, von denen Dasein er selbst nichts ahnte.“

Die „außergewöhnlichen Mittel“ setzt der nationalsozialistische Staat jetzt ein. Der an die Grenzen des Reiches herangetragene Krieg verlangt unerbittlich äußerste Zusammenfassung aller Kräfte, die dem einen oder anderen unter uns besonders schwer erscheinen. Nichts wäre falscher, als die Einschränkungen und Opfer, die das Gesetz des Krieges uns aufzwingt, gegen seine Gewinne und Verluste aufzurechnen. Wir stehen nämlich vor der Alternative, entweder den Krieg und dabei alles gewinnen, oder ihn verlieren und damit als Volk ausgelöscht zu werden. Im letzteren Falle allerdings würden die Opfer umsonst und nur eine Abschlagszahlung auf den Totalverlust gewesen sein.

Oft genug haben die Alliierten uns beschuldigt, daß sie uns als Nation auszurotten beabsichtigen. Deshalb haben Ländergewinne oder Raumverluste in diesem Vernichtungskrieg nur strategische Bedeutung. Mit dieser Feststellung soll nicht etwa versucht werden, die bitteren Gebietsverluste der letzten Monate zu bagatellisieren. Sie sind ernst genug, wie das Ringen an den blutenden Reichsgrenzen zeigt. Es liegt aber auch kein Grund vor, die Raumbestrebungen zu überschätzen. Nüchtern betrachtet, waren die Gebietsgewinne im Osten, Süden, Westen und Norden eine Ausweitung und ihre Schrupfung eine Einengung strategisch-operativer Möglichkeiten. Machen wir uns darüber hinaus klar, vor welcher Situation wir heute stehen, wenn wir seit 1939 der Massen- und Materialwalze der Anglo-Amerikaner und Bolschewisten, verbündet mit den ungeschlagenen Polen, Norwegern, Belgiern, Holländern, Franzosen, Griechen und Jugoslawen abwartend gegenübergestanden hätten, so wird ersichtlich, daß nicht „alles umsonst“ war und die Ausfälle der Alliierten entscheidend sind.

Diese Tatsache beantwortet zugleich ebenso die Frage, ob es sich noch lohnt, im Frieden selbstverständliche Lebensformen konsequent zurückzustellen, und ohne Unterschiede des Standes und der Bildung der gefährdeten Gemeinschaft zu dienen — ganz gleich, ob an der Front oder in der Heimat — wie der tiefere Sinn unseres Existenzkampfes, der als unverrückbares Ziel den nationalsozialistischen Volksstaat hat. Es mag zuweilen erscheinen, als ob die Einschränkungen auf dem Gebiet der Ernährung, die Schwierigkeiten im Wohnungswesen, die Einengung des kulturellen Lebens, die Behinderung des Zusammenlebens der Familien oder die Aus-

□ wtz. Stockholm, 16. November. Die völlige Auslieferung Europas durch die Plutokratenhäuptlinge Churchill und Roosevelt an den Bolschewismus wird wieder einmal der ganzen Welt durch zwei kennzeichnende Tatsachen demonstriert. General de Gaulle, der von den Anglo-Amerikanern in das „befreite“ Frankreich gebracht worden ist, um dort als Handlanger ihrer Interessen tätig zu sein, hat von dem Kreml-Gewalthaber „eine Einladung“, auf deutsch: die Order, bekommen, sich sofort mit seinem Außenminister Bidault in Moskau einzufinden. Zur gleichen Zeit ist der stellvertretende sowjetische Außenkommissar Wischynski, der berühmte „Schlichter von Moskau“, wie ihn die USA-Presse wegen seiner Todesurteile am laufenden Band in den bekannten Schauprozessen betitelt hat, in Bukarest eingetroffen, um die Bolschewisierung des Landes „auf schnellere Touren zu bringen“.

Die Beorderung de Gaulles nach Moskau und das Auftreten Wischynskis in Bukarest im Zusammenhang mit den Meldungen über die Errichtung eines bolschewistischen „Dardanellen-Staates“ sind wahrlich neue Beweise dafür, daß Churchill und Roosevelt nicht nur die kleinen europäischen Völker, sondern überhaupt jeden europäischen Staat an den Bolschewismus veraten und ausliefern, wenn Moskau nur eine entsprechende Forderung stellt.

Churchill und Eden weilen zur Zeit in Paris, wo sie, wie „Exchange“ meldet, de Gaulle für „die Bildung eines westeuropäischen Staatenblockes“ gewinnen wollen. Es ist der Versuch der plutokratischen Demokratien, die Länder und Völker Westeuropas für ihre Interessen einzuspannen, zu versuchen, die Bolschewisierung zu verhindern, die im Zuge der „Befreiung“ dieser Staaten durch die Anglo-Amerikaner im wachsenden Maße erfolgt, völlig entgegen den Erwartungen Londons und Washingtons, die da meinten, „die Befreiten“ würden sich in die Arme der Demokratien werfen. Wenn jetzt de Gaulle mit seinem Außenminister von Stalin Order bekommt, nach Moskau zu felsen, ausgerechnet im Zeitpunkt des Churchill-Besuches, so ist das wahrlich ein ganz gehöriger Affront Moskau gegen die Bundesgenossen. De Gaulle wird bestimmt von Stalin nichts anderes als den Befehl erhalten, sich Washingtons zur Bildung eines „westeuropäischen in keiner Weise etwa auf die Pläne Londons und

Blockes“ einzulassen. Moskau denkt nicht daran, das dem Chaos zueilende „befreite“ Frankreich, aus seinen Fängen zu lassen.

Die Entsendung von Wischynski nach Bukarest wird selbst von einem so deutschfeindlich eingestellten schwedischen Blatt wie „Dagens Nyheter“ als „Ermunterung“ an die rumänische Regierung bezeichnet, die Bolschewisierung des Landes „radikaler und schneller“ vorzunehmen. Auch „United Press“ vertritt dieselbe Ansicht, wenn diese Nachrichtenagentur Wischynski als einen „Kenner Rumäniens“ charakterisiert, der nun, da er ja auf Befehl Stalins Tausende prominenter Bolschewisten in den berühmten Moskauer Schauprozessen von 1937 an die Genickschußspezialisten ausgeliefert, Tausende von Balten während der sowjetischen Besatzung 1940 hinrichten oder deportieren ließ, bestimmt den Auftrag haben wird, „ein rasches Tempo“ der Einverleibung Rumäniens als Sowjetrepublik vorzunehmen. Der Justizminister der Bukarester Re-

gierung, Patrascanu, hat bereits sklavisch erklärt, er werde „so schnell wie möglich alle den Sowjets mißliebigen Personen besetzen“, also Wischynskis Blutbefehl folgsam ausführen.

Die Beorderung von de Gaulle nach Moskau ist nicht nur ein Zeichen für die völlige Auslieferung Europas an den Bolschewismus seitens der Anglo-Amerikaner, sondern eine weitere Charakterisierung auch des wirklichen Stärkeverhältnisses unter den Großmächten des Feindblocks. Churchill und Eden mußten nach Paris fahren, um de Gaulle eine Geste zur Festigung seines innenpolitischen Regimes zu liefern. Stalin und Molotow aber haben es nicht nötig, nach Paris zu reisen, sondern sie befahlen de Gaulle und seinen Außenminister nach Moskau. Für uns Deutsche aber sind diese Beorderung de Gaulles und die Reise des „Schlichters von Moskau“ nach Bukarest eine weitere Bestätigung der Richtigkeit unserer Ansicht, daß jede Nachgiebigkeit für alle Volksgenossen die Liquidierung, Versklavung oder Deportierung durch den Bolschewismus bedeuten würde und uns deshalb keine andere Wahl bleibt, als zu kämpfen bis zur Beseitigung dieser Bedrohung. Denn die Opfer für diesen Kampf werden, so groß sie auch noch sein mögen, nicht im entferntesten an die heranreichen, die ein siegreicher Bolschewismus uns auferlegen würde.

Auch Ungarn an Moskau

dnb. Stockholm, 16. November. Das englische Nachrichtenbüro Exchange Telegraph will aus bestunterrichteter Quelle erfahren haben, daß auf der letzten Moskauer Konferenz der Beschluß gefaßt worden sei, der Sowjetunion bezüglich Ungarns die Führung zu überlassen.

Fortsetzung des Großangriffs westlich Venlo-Roermond

Schwerpunktverlagerung in Lothringen / Brennpunkt Raum Mörchingen

■ wtz. Berlin, 16. November. Schwerpunkt der Kampfhandlungen im Westen blieb weiterhin der Raum um Metz, wenn auch die Briten in Südotholland ihre Angriffe verstärkten. Infolge der Wetterverbesserung konnten die Engländer bei ihren Vorstößen gegen die deutschen Maasbrückenköpfe westlich der Linie Venlo-Roermond mit Hilfe überstarker Artillerieeinsatzes örtliche Erfolge erzielen. Der Feind muß jedoch zugeben, daß er bei seinem „Angriff im Infanterieschritt“, wie er sein mühsames Vordringen im Schlamm nennt, starke Verluste hatte. In der Schlacht in Lothringen verlagerte sich der Brennpunkt in den Abschnitt Mörchingen, womit der von den Nordamerikanern gebildete Moselbrückenkopf östlich Diedenhofen seine Bedeutung als nördliche Zangenbacke gegen Metz verlor.

In Lothringen schoben sich die amerikanischen Kräfte mit ihren ständigen, in wechselnden Richtungen geführten verlustreichen Stößen jeden Tag etwas tiefer in das Vorfeld unserer Westbefestigungen ein. Sie haben sich zwar von Norden, Westen und Süden näher an Metz herangearbeitet, den Widerstand dieses vorgeschobenen Stützpunktes bisher aber noch nicht ausschalten können. Auch in den übrigen Abschnitten hat der Feind bis jetzt noch keinen Punkt erreicht, der weiter als 20 km vor den ursprünglichen Stellungen liegt.

Dennoch ist zu erkennen, daß der Gegner die Schlacht neuen Höhepunkten zutreiben will. Besonders bei Diedenhofen nahmen die Kämpfe an Intensität zu. Ein weiterer Brennpunkt war bei Mörchingen, wo es nördlich und südlich dieses Ortes, der nach heftigem Kampf verloren ging, zu einem außerordentlich schweren Ringen kam. Versuche der Amerikaner, von hier aus nach Nordosten Raum zu gewinnen, wurden abgewehrt. Starke Gegenstöße unserer Truppen an der Nied und ihr erbitterter Widerstand im Waldgebiet nördlich Dieuze grenzten den feindlichen Angriffstreifen nach Norden und Süden ab. Der geplante Durchbruch in Richtung auf die Saar blieb also stecken.

Weiter südlich erhöhte die 7. nordamerikanische Armee ihren Druck zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und dem Westrand der Vogesen, wo östlich des Waldes von Parroy und südlich Blamont ins Gewicht fallende Feindfortschritte verhindert werden konnten. Seiner nur an einzelnen Stellen von Panzergruppen unterstützten Infanterie

überließ der Gegner den Vorstoß auf Metz. Südlich der Stadt konnten die Nordamerikaner gegen die verbissene Abwehr unserer Truppen das am Vortage erreichte Fort Driant und das Nied-Knie nicht überschreiten. Auf dem Westufer der Mosel gerieten die Angriffsspitzen der Amerikaner an den vom Westen und Norden nach Metz führenden

den Straßen in das Schnellfeuer schwerer Waffen.

Wenn die Engländer an dem neuen Westfront-Schwerpunkt in den südöstlichen Niederlanden durch ihr Materialübergewicht auch örtliche Erfolge erzielen konnten, so verhinderten unsere Truppen jedoch ins Gewicht fallende Geländegewinne. Es geht in diesem Raum wiederum um einige feste Landbrücken, die das versumpfte Gelände durchziehen, aber durch Minenfelder, Panzerfallen und Sperrfeuerzonen gesichert sind. Den britischen Spitzen gelang es, das Gebiet nördlich von Roermond zu erreichen. In verbissenen Abwehrkämpfen fügten die deutschen Verteidiger den im Großangriff mit überstarker Artillerieunterstützung vorstoßenden Briten empfindliche Verluste zu.

Churchill macht in Pessimismus

Britische Entlassungs- und Urlaubswünsche abgelehnt / Keine Maßnahmen gegen V 2

■ wtz. Stockholm, 16. November. In der Berichterstattung über die neuen Offensivanstrengungen der Alliierten in Südotholland und bei Metz sind die englischen und amerikanischen Blätter sehr zurückhaltend. Die Zeitungen lassen durchblicken, daß Eisenhower anscheinend das deutsche Verteidigungssystem abtastet, um festzustellen, wo sich Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Churchill sah sich bereits wieder gezwungen, in Pessimismus zu machen und erneut vor dem Unterhaus vor jeder Art von Optimismus zu warnen. Neben der Berichterstattung über den Stellungskrieg im Westen beherrscht V 2 weiterhin die englische Presse.

„Daily Express“ bringt eine Meldung, in der mitgeteilt wird, daß die mit dem Einsatz von V 2 entstandenen neuen Gefahren die englische Regierung veranlaßt hätten, wiederum den „Aus-schluß zur Bekämpfung der fliegenden Bomben einzuberufen“. „Daily Express“ versucht hiermit offenbar das Geständnis zu verschleiern, daß es „keine Gegenmaßnahmen“ gibt.

Churchill sah sich am Mittwoch abends gezwungen, vor dem Unterhaus eine „Warnung gegen jede Art von Optimismus“ auszusprechen. Er gab zu, daß „der europäische Krieg keines-

wegs den erwarteten Verlauf genommen“ habe und man sich daher „auf einen ganz anderen Kampf einrichten“ müsse. Mit einem Kriegsende während des Herbstes 1944 sei nicht mehr zu rechnen. Churchill wurde zu diesen Feststellungen genötigt bei der Behandlung von Forderungen auf Entlassung gewisser exportwichtiger Kräfte aus der Armee. Auch die Wünsche nach mehr Urlaub für englische Expeditionstruppen, von denen manche seit vier bis fünf Jahren keinen Heimaturlaub hatten, wurden von Churchill abgeschlagen.

„Japan und USA am Kreuzweg“ Die Philippinen als Brennpunkt der strategischen Lage

■ j. Tokio, 16. November. Nach den Worten des Premierministers Koiso sind „sowohl Japan wie auch Amerika mit dem Kampf um Leyte am Kreuzweg angelangt“. Mac Arthur hat sich auf ein Abenteuer eingelassen, von dem es kein Zurück gibt. Andererseits weiß man auf japanischer Seite, daß der Feind eine Luftmacht von ungefähr 1300 Flugzeugen in Neuguinea bereitgestellt hat, die er von Leyte aus über den Philippinen einzusetzen beabsichtigt, sobald er dort Herr der Lage geworden sein sollte. Damit ist die Absicht des Gegners klar herausgestellt. Er sucht mit einem Schlage die Lutherrschaft über den Philippinen an sich zu reißen und damit die Rückeroberung dieser Gruppe praktisch zu garantieren. Das muß Tokio verhindern.

Der Gegner verfügt zur Zeit über Basen bei Tacloban, Burauen, Palo und Dulag. Am 2. November wurden ca. 200 Bomber und Jäger von Neuguinea nach Tacloban geflogen, von denen jedoch über hundert bei japanischen Angriffen in Brand geschossen wurden. Trotz so hoher Verluste sandte der Feind jedoch ständig weitere Maschinen nach Leyte, so daß er dort bereits erhebliche Luftstreitkräfte besitzt. Auch von seinen Stützpunkten an der Nordwestküste Neuguineas und in den Molukken setzt er laufend schwere Bomber ein. Gegen dieses beachtliche Angebot der feindlichen Luftstreitkräfte führt

die japanische Heeres- und Marineflieger zusammen mit den Spezialangriffsformationen des Kaze-Korps ununterbrochene Abwehrkämpfe durch.

Die Landungen weiterer feindlicher Streitkräfte auf Leyte werden von militärischen Kreisen als ein erneuter Beweis für die Tatsache angesehen, daß Admiral Nimitz und General Mac Arthur diese Insel als den Brennpunkt ihrer strategischen Pläne betrachten. Nachdem der Feind nun über sieben Divisionen verfügt, dehnt sich sein Brückenkopf 30 km in nördlicher Richtung aus und stößt ca. 20 km nach Osten in

das Innere der Insel vor. Nur geringe Streitkräfte des Gegners operieren an der Westküste bei Ormoc, während die am 27. Oktober gelandete 24. Division in nördlicher Richtung bis Carigara vorgestoßen ist, wo sie jedoch in sumpfigem Gelände eingekreist wurde. Hiesige Kreise betonen, daß diese Division mit den modernsten Kampfmitteln ausgerüstet ist, unter denen sich 150 Tanks und 40 20-cm-Geschütze befinden.

Nach Meldungen von der Gegenseite hatten Mac Arthurs Streitkräfte bis 13. November 500 000 To. an Waffen und Munition und 30 000 Mann auf Leyte gelandet. Gleichzeitig sind die feindlichen Flottenbewegungen bemerkt, die japanischen Nachschublinien zu durchschneiden, während andererseits die japanische Luftwaffe das Heranbringen weiterer eigener Verstärkungen unterstützt und in dauernden Angriffen gegen die feindlichen Geleitzüge steht. Immerhin wird hier darauf verwiesen, daß sich im Golf von Leyte noch immer 50–60 Transporter, ungefähr 10 Schlachtschiffe und Kreuzer und eine Reihe von Zerstörern befinden.

nutzung der verfügbaren Arbeitskraft, die nationalsozialistischen Programmpunkte außer Kraft setzen und das große Ziel der Bewegung in den Hintergrund treten lassen. Daß dieses jedoch niemals sein wird, dafür bürgen die Opfer, die für den Aufbau des nationalsozialistischen Staates gebracht wurden und nicht zuletzt die Persönlichkeit Adolf Hitlers, der „aus diesem Kriege als ein noch besserer Nationalsozialist heimkehren“ wird. Die Proklamation zum 9. November 1944 unterstreicht noch einmal diese Führer-Worte. Sie war zugleich eine Warnung an jene Handvoll Einzelgänger, die nach sechs Jahren harten „Friedens“ und fünf Jahren bittersten Daseinskampfes immer noch in 20-Juli-Gesinnung machen zu können glauben, ohne sich zu scheuen, die Gewinne und Bezüge des vom Nationalsozialismus garantierten Staates einzustechen.

Auf daß „es sich lohnt“ und „nicht alles umsonst“ ist, hat jeder Deutsche gerade in diesen kritischen Tagen die ihm auferlegten Pflichten peinlichst zu erfüllen, die Härten des kriegerischen Alltags mutig durchzustehen und bereitwillig geistig und körperlich weniger Robuste, die ehrlichen Herzens sind, unter die Arme zu greifen. Es mag sein, daß die Zukunft uns noch weitere Verzicht und Opfer abverlangt. Wir wissen nicht, worin sie bestehen. Was wir aber wissen ist, daß wir sie bringen müssen, weil sonst das Leben selber zu Ende ist und alle seine Formen nichts mehr bedeuten. In diesem Wissen liegt der Quell unserer Kraft, alles tun zu können, was notwendig ist, um das unantastbare Endziel zu erreichen: den nationalsozialistischen Volksstaat!

Schweden

vor dem sowjetischen Zugriff?

Stockholm, 16. November. Was der Führer in seiner Proklamation über das Verhalten der bürgerlichen Elemente in Deutschland gegenüber der Gefahr des Bolschewismus feststellte, trifft haarscharf heute auf manche kleinen Länder zu, die glauben paktieren und Kompromisse schließen zu können — mit einer Macht, die darin nur das Hintertreiben eines Fingers erblickt, das sie zur Forderung der ganzen Hand, schließlich sogar des Opfers der Selbstauflösung berechtigt. Schweden steht heute folgenden unwiderlegbaren Tatsachen gegenüber: 1. Die Sowjets in Finnland, wo sie bereits nach Belieben Regierungen ab- und einsetzen, die Waffenstillstandsbedingungen nach Willkür verschärfen, kurz, die Maske des immerhin noch wohlwollenden Zuchtheimers abstreifen, um der Wirklichkeit einer rachsüchtigen Tyrannei Platz zu machen. 2. Die Sowjets im Baltikum, dessen Sowjetisierung 1940/41 man angeblich nie recht anerkannt hatte, dessen Freiheit aber heute in den Betrachtungen der anderen auf einmal keine Rolle mehr spielt. 3. Die Sowjets in Nordnorwegen am offenen Atlantik und damit an einem Tor ihrer Wünsche, während sie schon Pläne für das andere, die Einfahrt zur Ostsee, entwerfen.

Vor gar nicht langer Zeit kannten viele Schweden keinen größeren Schrecken, als die Vorstellung, die Deutschen könnten der Aalandsinseln bemächtigen. Heute sind die Sowjets dort und ein sowjetischer Verband, kreuzt gegenüber der schwedischen Küste in Reichweite Stockholms. Der Griff der Sowjets nach dem Norden als Ganzes ist eine Tatsache, die heute selbst von jenen nicht mehr zu leugnen ist, die Moskau bisher vorwiegend im Licht ihrer antideutschen Komplexe sahen. Heute möchten sie schon ganz gerne „den Befreier aus dem Osten“ ein bißchen bremsen. Sein Griff nach Schweden scheint nur eine Frage der Zeit zu sein. Moskau verfolgt Schweden gegenüber genau die gleiche raffinierte Doppeltaktik wie gegenüber anderen Ländern in ähnlicher Lage: gleichzeitige Einkreisung und Bedrohung von außen, Erschütterung der bisherigen Lebensgrundlagen von innen.

Wenn Schweden seinen Europahandel einstellt und dadurch mit wachsender Arbeitslosigkeit die innere Labilität und somit die Voraussetzungen für den ohnehin recht aktiven Kommunismus vermehrt — ausgezeichnet. Wenn Schweden die finnische Barriere beseitigen will und selber dazu beiträgt, daß die Sowjetarmeen recht nahe an seine Küsten und Grenzen herandrücken — Beifall in Moskau. Wenn Schweden sich auch in Reibungen mit Deutschland und Abweichung von der Neutralität hineintreiben lassen sollte — lautes Lob von London wie Moskau. Noch vor einem Jahr hätte man behaupten können, die sowjetischen Pläne auf Alleinherrschaft in der Ostsee, auf Vormarsch zum Sund und nach Narvik zum Festland, auf Aaland, Oseland oder Gotland seien nicht beweisbar, heute liegen sie klar vor aller Augen, sind zum Teil schon verwirklicht. Die Sowjets rechnen mit der Wirkung der gerade in Schweden seit Jahr und Tag auch in der bürgerlichen Presse betriebenen pro-sowjetischen Agitation, die der offen bolschewistischen kaum nachsteht. Sie spekulieren darauf, im entscheidenden Augenblick die dadurch hervorgerufenen Vorstellungen und Stimmungen auszunutzen zu können.

Schweden hat bisher in allen europäischen Kriegen eine Politik getrieben, die es für sehr klug ansah. Der Erfolg sprach dafür. Sie basierte auf einem europäischen Gleichgewicht und auf Rückendeckung. Mit dem Zersinken als Partner konnte man im Osten immer noch mit dem russischen Gedankengang rechnen: „Wir haben Finnland, also lassen wir Schweden selbst in Ruhe“. Beim Sowjetismus lautet aber die logische Folgerung: „Nachdem ihr uns zu Finnland verholfen habt, erwarten wir mehr, — nachdem ihr Helsinki so bereit zur Orientierung nach Moskau bewegen habt, werdet ihr selbst sie doch für euch erst recht nicht ablehnen. Als Beweis guten Willens wünschen wir ... umgekehrt — widrigenfalls ...“. Diesem Zeitpunkt nähert sich das neutrale Schweden. Die Gefahr ist auch für dieses europäische Land sehr groß geworden.

Dr. Jaros ruft das ungarische Volk zum Kampf auf. Der ehemalige ungarische Innenminister Dr. Jaros riefte in einer Rundfunksprache einen Appell an das ungarische Volk, unerschütterlich den Kampf bis zum Sieg fortzusetzen. Er erklärte, daß er dem vergangenen System vor, statt auf die eigene Kraft zu bauen, sich auf das Einsehen des Feindes, auf diplomatische Geschicklichkeit und Käufe zu verlassen.

Amerikanische Anteil für Großbritannien. „Wallstreet Journal“ berichtet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten über ein Anleihen von fünf Millionen Dollar an Großbritannien verhandelt, die als Sonderkredit zum Ausgleich von Großbritannien's International Budget bezeichnet wurde. Bisher beliefen sich die USA-Pacht- und Leihlieferungen an Großbritannien auf etwa 22 Milliarden Dollar.

Vor dem zweiten Sowjetanstorm gegen den Kurlandbrückenkopf

Durchbruchsschlacht in Richtung Budapest tobt weiter / Linie Elbasan—Skoplje von der Griechenlandarmee hinter sich gebracht

Wiz. Berlin, 16. November. Während an der Ostfront zur Zeit heftige Kämpfe nur im nordungarischen Raum toben, wo die Bolschewisten ihren Angriff in Richtung Budapest mit ständig zufließenden Verstärkungen fortsetzen, machen sich aber Anzeichen eines baldigen neuen Sowjetansturmes an der Südfanke der kurländischen Front bemerkbar. In dem Einbruchraum ostwärts Libau zieht der Gegner zahlreiche Divisionen und Batterien zusammen.

Die Bolschewisten haben weitere Infanterie-, Panzer- und Kavalleriekräfte in die Durchbruchsschlacht beiderseits Jasbereny geworfen, von wo sie in direkter Ostwestrichtung nach Budapest durchzustößen versuchen. Während diese Stadt behauptet wurde, ging weiter nördlich der Ort Jaszarocksalles verloren. Der Gegner will von hier aus die Bahnlinie Budapest—Füzessaboni — Miskolc erreichen. Bahn und Straße führen in die östliche Slowakei nach Kassa. In Füzessaboni drang eine Sowjetgruppe ein, wurde aber wieder hinausgeworfen. Auch hier erschweren das Wetter und die Verschlämmung der Wege die Kämpfe außerordentlich. Demzufolge werden schwere Waffen und vor allem Dingen Panzerverbände nur in geringem Umfange eingesetzt. Trotz der Wegeschwierigkeiten werden deutscherseits neue Verbände dem Kampfplatz zugeführt. Beiderseits Ungwar (nordwestlich Munkacs, dicht an der slowakischen Ostgrenze) hat der Feind unter dem Eindruck blutiger Verluste eine Atempause eingelegt. Unsere Luftaufklärung stellt jedoch den Anmarsch von sowjetischen Verstärkungen fest.

Auf dem Balkan haben unsere Truppen trotz Regenstürme und verschlammter Straßen ihre planmäßigen Absetzbewegungen fortgesetzt und mit der Masse ihrer Verbände die Linie Skoplje—Elbasan (in Albanien in der Höhe halbwegs zwischen Valona und Skutari) hinter sich gebracht. Unseren Nachhut und den flankensichernden Sperrverbänden ist es vor allem zu verdanken, daß die Märsche des Gros unserer Griechenlandarmee bisher fast ungestört von Feindeinwirkungen vor sich gehen konnten.

Atempause der 8. britischen Armee

Wiz. Venedig, 16. November. Sechs Tage lang hat die 8. britische Armee vergeblich versucht, beiderseits Forli entlang der Straße nach Bologna den Durchbruch in die Po-Ebene zu erzielen. Sie hat zwar einen Geländestreifen von rund 30 km Breite bis 10 km Tiefe in ihren Besitz gebracht und den Ronco-Fluß zu überwinden vermocht, aber trotz Einsatzes von rund 8 Infanterie- und 3 Panzerdivisionen, sowie zahlreichen Artillerieeinheiten und starken Luftkräften sich weder den Weg nach Bologna, noch nach Ravenna zu bahnen vermocht. Der Feind erlitt im Gegenteil so schwere Einbußen, daß er seine Angriffe einstellen mußte. Unseren Verteidigern ist auch die Wetterlage zu Hilfe gekommen, die für die feindlichen Bomber und Panzer ungünstig wurde. Der Gegner gruppiert um, zieht Verstärkungen an sich und schiebt seine Artillerie vor. Es ist mit einem baldigen neuen Ansturm beiderseits Forli wie auch mit einem Angriff der 5. USA-Armee aus dem Gebiet südlich Bologna zu rechnen.

Deutschland wollte den Bombenkrieg nicht

Englisches Bekenntnis zur Terrorisierung der Bevölkerung

X Berlin, 16. November. „Wir haben angefangen, Ziele auf dem deutschen Festland mit Bomben anzugreifen, ehe die Deutschen angefangen haben, Ziele auf dem britischen Festland anzugreifen“. Das ist eine historische Tatsache, die von dem Principal Assistant Secretary im britischen Luftfahrtministerium, J. M. Spaight offen zugegeben wird in einer Schrift „Bombing vindicated“, die schon 1943 verfaßt und herausgegeben wurde. Sie stellt die einzige Verherrlichung des britischen Bombenkrieges dar, des sogenannten „strategischen Bombardements“. Mit ihr ist von englischer Seite dokumentarisch die Widerlegung der Lüge erbracht, daß es Deutschland gewesen sei, das den Bombenkrieg begonnen habe.

Spaight bekennt sich einerseits ausdrücklich zu der Aufrichtigkeit der deutschen Vorschläge zur Unterbindung des Bombenkrieges im Hinterland, während er andererseits den Ursprung der berüchtigten Viermotorigen bereits auf 1936 zurückführt, die als Langstreckenbomber ihre Bombenlast auf die Zivilbevölkerung abladen sollten. Als Stichtag für den Terrorkrieg stellt Spaight den 11. Mai 1940 heraus. Die Schrift besagt, daß die deutsche Luftwaffe von Anfang an nur als „eine neue Form der Fernartillerie angesehen“ worden sei, woran sich auch nach Ausbruch des Krieges nichts geändert habe. Selbst als man nach dem Zusammenbruch Polens entscheidende Luftangriffe auf England erwartet habe, seien diese ausgeblieben. „Die Erklärung lag darin“, so schreibt Spaight, „daß es nach deutscher Ansicht ein Mißbrauch der Luftwaffe gewesen wäre.“

Im Gegensatz dazu stand jedoch von jeher der Zweck des britischen Bomberkommandos, dessen

einzigster Lebenszweck die Bombardierung Deutschlands war. Der britische Sachverständige aber kann nach echt britischer Manier nicht umhin, diesen Zweck zu verherrlichen und voll Zynismus die Angriffe gegen die Arbeiterschaft, gegen Löschmannschaften, Brandwachen, Bergungs- und Aufräumtruppen, die er als „Soldaten in der neuen Art des Krieges“ bezeichnet, zu rechtfertigen. Er geht sogar noch weiter und bekennt sich zum unbeschränkten Terrorkrieg gegen die Zivilbevölkerung, der, wenn er nichts anderes geleistet habe, sich als „wirksamer Organismus von Massenwanderungen“ erwiesen habe. Spaight gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß „Hitler diese Art der Luftkriegführung nicht gewollt“ habe. Seine Warnungen aber schlug man jahrelang in den Wind. So darf man sich heute, da die Stunde der Vergeltung schlagen wird, nicht wundern, daß die brutalen Kräfte, die man selbst geweckt hat, nun auf das eigene Land zurückschlagen.

Der Staatsakt für Walter Nowotny

X Wien, 16. November. In einem Staatsakt nahm Deutschland Abschied von seinem vorbildlichen Jagdflieger Walter Nowotny. An der Spitze zahlreicher höherer Offiziere und der führenden Männer von Partei und Staat hatte sich Generaloberst Deßloch als Vertreter des Führers eingefunden. Zwei Eichenlaubträger und zwei Ritterkreuzträger der Luftwaffe hielten am Sarge die Ehrenwache. Generaloberst Deßloch hielt die Gedenkrede, in der er Nowotny als Beispiel und Vorbild höchsten fliegerischen Einsatzes und größter soldatischer Tapferkeit kennzeichnete. In Walter Nowotny, dem Sieger über 258 feindliche Flieger, verkörperte sich der Typ des jungen deutschen Offiziers. In seinem Elternhaus im nationalsozialistischen Ideengut erzogen, gehörte er schon früh der illegalen Hitler-Jugend des ehemaligen Oesterreichs an. Bei Kriegsausbruch meldete er sich als Offiziersanwärter bei der Luftwaffe, wo sich schon bald seine fliegerische Begabung zeigte. Als er bei einem Besuch des Reichsmarschalls einen Wunsch äußern durfte, galt dieser dem Fronteinsatz. Er kam in die Schule des Meisterfliegers Galland. Besonders zeichnete er sich im Kampf gegen die Sowjetunion aus und erhielt nach dem 56. Luftsieg das Ritterkreuz, nach dem 250. das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten. Im Luftkampf gegen zahlenmäßig stark überlegenen Feind starb er

den Fliegertod. Bevor er selbst fiel, vernichtete er noch einen letzten viermotorigen Terrorbomber und errang damit seinen 258. Luftsieg. Er war getreu bis in den Tod. Seine letzte Ruhestätte, an der Reichsleiter Baldur von Schirach und Oberst Trautloft Worte des Abschieds sprachen, fand Nowotny in der Reihe der Ehrengräber auf dem Zentralfriedhof.

Moskau greift nach den Aalandsinseln

Wiz. Stockholm, 16. November. Moskau geht die Bolschewisierung Finnlands zu langsam vor sich. Deshalb haben die kommunistischen Parteigänger in Finnland, so meldet „Stockholms Dagbladet“ von Paasikivi, obwohl er erst vor kurzem von der sowjetischen Kontrollkommission als ihr Vertrauensmann mit der Kabinettsumbildung beauftragt wurde, eine Regierung mit kommunistischer Mehrheit gefordert. Wie sehr Moskau bestrebt ist, Finnland schließlich nur zu einer sowjetischen Republik zu machen, wird demonstriert durch die Nachricht, daß die Demilitarisierung der Aalandsinseln, obwohl im Waffenstillstandsdiiktat vorgesehen, nicht durchgeführt wird. Die Sowjetunion will vielmehr diese Insel vor der schwedischen Küste für ihre Zwecke benutzen. Deshalb werden „bereits Befestigungsarbeiten in sowjetischer Regie durchgeführt“, wie „Aftonbladet“ in einer Meldung berichtet.

Die Feinde fürchten VI bis VX

In den letzten Wochen des Oktober 1944 fiel auf, wie regelmäßig im Wehrmachtbericht „weiterer V-I-Beschuß Londons“ gemeldet wurde. Diese ständigen Angriffe unserer Vergeltungswaffe dürften jenen Stellen der englischen Hauptstadt, die Anfang Oktober überzeugt waren, als Folge der strategischen Lage in Belgien und Holland hore der V-I-Beschuß auf, mehr als peinlich sein. Vor allem ein gewisser Duncan Sandys, der Vorsitzende des „Ausschusses für Maßnahmen gegen Fliegende Bomben“ behält nun zum Aerger aller Briten und sämtlicher Verbündeten Unrecht mit seiner Behauptung, die er auf einer Pressekonferenz aufstellte, „mit Ausnahme von wenigen letzten Abschüssen ist die Schlacht um London vorüber“.

Der Kampf gegen V I, so sagte er weiter, habe „insgesamt 18 Monate gedauert“ — 80 Tage davon seien auf die Angriffe als solche entfallen, die übrige Zeit hätten die Deutschen auf die Vorbereitungen verwendet. Diese neue Waffe, die den Engländern noch immer viel Kopfzerbrechen macht — vom technischen wie vom strategischen Gesichtspunkte aus — konnte so gut entwickelt werden, daß die V-I-Angriffe das Kriegsgeschehen nicht unwesentlich beeinflussen. Selbst Churchill konnte in einer Unterhaushausrede von Anfang August 1944 seinen Unmut über die V-I-Erfolge nicht verbergen.

Sandys bemühte sich in seinem Bericht, die glänzenden Erfolge herauszustrahlen und den Eindruck zu erwecken, als sei ein so erheblicher Zersetzungs von V-I-Bomben abgeschossen worden, daß man gewissermaßen von einem deutschen Mißerfolg reden könnte. Ganz nebenbei sagte er aber, 92% aller tödlichen Verluste hätten

den Londoner Gebiet betroffen. Und an einer anderen versteckten Stelle sprach er von einer „Heimsuchung“, die schmerzlich genug gewesen, von den Londonern aber tapfer ertragen worden sei. Anschließend an den Bericht von Sandys kam es zu einer Diskussion, in der dieser gefragt wurde, wie es denn mit V 2 stünde. Er antwortete, darüber wisse man „nicht gerade viel“, doch in Kürze würde die Presse alle in Frage kommenden Orte in Frankreich besuchen und dabei mehr in Erfahrung bringen. In der Zwischenzeit ist in England mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob Deutschland wohl mehr als nur eine V 2, oder vielleicht noch eine ganze Serie geheimer Vergeltungswaffen besäße.

Zunächst noch einige Bemerkungen über die Frage, ob denn tatsächlich die V-I-Wirkungen auf London von so geringer kriegswichtiger Bedeutung gewesen sind, wie amtliche britische Stellen es hinstellen liebten. Eine amerikanische Zeitschrift „Newsweek“, ist da etwas aufschlußreich, schon Anfang Juli seien etwa 2750 Tote gezählt worden, in den Krankenhäusern hätten 8000 Verwundete gelegen. „Täglich sind 100—150 Fliegende Bomben niedergegangen“. Ähnlich wie in den Monaten der Blitz-Luftangriffe auf die englische Hauptstadt (1940/41) hätten jetzt die Londoner Schreckliches zu leiden gehabt. Von 34 Londoner Theatern mußten 24 ihre Pforten schließen, weil die Besucher ausblieben. In einer Militärkirche in der Nähe von Buckingham Palace wurden viele Soldaten getötet, ein großes Hotel in der Nähe und ein Gerichtsgebäude gingen in Trümmer.

Nun zur Frage, wie die Engländer V-I-Bomben und ihre vermuteten Nachfolger vom strategischen Standpunkt aus beurteilen. In der genannten amerikanischen Zeitschrift schreibt der englische Generalmajor Fuller regelmäßig militärische Beiträge, und in einem Aufsatz über die Fliegenden Bomben und ihre Wirkung auf

die künftige Kriegführung schreibt er, diese Waffe sei geeignet, „in der Zukunft führend zu werden“. Er vergleicht diese Bomben mit den Kanonen und mit den Bombenflugzeugen. Der Bomber bedeute schon einen großen Fortschritt gegenüber dem Artilleriegeschütz, aber die Bombenlast sei begrenzt, das Schießen sei ungenau, weiterhin sei die Maschine an sich wie auch der verwendete Brennstoff recht kostspielig. Somit müßte man versuchen, zum Prinzip des Schießens mit der Kanone zurückzukehren. Wenn es gelänge, ein Geschütz zu konstruieren, das „mit Granaten von der Wirkung einer sehr schweren Bombe und in einem Aktionsradius eines Großbombers“ zu schießen vermöchte, wäre „dann das Bombenflugzeug nicht überholt“. Dies sei bestimmt der Fall — denn eine neue Waffe dieser Art wäre weniger schwerfällig, weniger teuer und nicht kompliziert. Die Wirkung wäre deshalb außerordentlich, weil man ja Tage und Wochen hindurch ohne Unterlaß die gefährlichen Geschosse auf dasselbe Ziel richten könnte.

Fuller sagt weiter, diese von den Deutschen erfundene Fliegende Bombe sei zwar „erst das Embryo jener Zukunftswaffe“, aber niemand könne wissen, was sich daraus entwickle. Da diese Bomben unbemannt seien, könnten die Verluste an Menschenleben gewaltig verkleinert werden. Weiterhin könnten die Abschussplätze derart unterirdisch angelegt werden, daß sie kaum zu zerstören seien. Fuller kommt zu dem Schluß, „neue Waffen in der Art von V I werden die Strategie über den Haufen werfen“. Offensichtlich wagt er nicht, zuzugeben, daß schon in diesem Kriege gewaltige Wirkungen zu erwarten sind. Für Deutschland ist sein Einverständnis bedeutungsvoll, „diese neue Waffe verdrängt den Bomber“. Wer sie besitze, könne „das feindliche Land mit einem Maximum an Vernichtung bedrohen, ohne einen einzigen Soldaten in Bewegung zu setzen.“ Thomas Reichardt.

Aus dem Wittgensteiner Land

Erst löschen!

Wenn sich einer vorgenommen hat, an einem freien Nachmittag die Rosen im Vorgarten zu pflegen, und wenn's der Teufel just haben will, daß es gerade in dem Augenblick da er an diese Arbeit gehen will, im Hause zu brennen beginnt, dann wird er nicht sagen: „Tut mir leid, jetzt muß ich in den Garten...“ Sondern was wird er tun? Er wird zuerst löschen! Er wird als vernünftiger Mensch zuerst das Notwendige tun und sich dann erst dem zuwenden, was ihm auf dem Herzen liegt.

Freunde, jetzt brennt's! Im Osten, im Westen, im Süden, in der Luft und auf dem Wasser; an allen Ecken und Enden ringsum sind die Entscheidungsschlachten des Jahrhunderts entbrannt. Eine Welt steht in Flammen, und alle Flammen züngeln nach unserem Haus. Löschen, löschen und noch einmal löschen, — das ist jetzt das einzige Notwendige!

Dazu müssen, — und können! — wir alle mithelfen. Jeder auf seinem Platz, und dazu müssen wir alles andere zurückstellen, und zwar restlos! Es geht nicht an, daß auch nur einer glaubt, sich im brennenden Haus mit einer Briefmarkensammlung beschäftigen zu können. Dazu ist nachher wieder Zeit, und zum Briefmarkensammeln ist's nie zu spät.

Erst löschen, dann brennen — ja, es ist heute genau dasselbe, wie wenn bei einem Terrorangriff eine Brandbombe in dein Haus eingeschlagen hat. Auch im großen Kriegsgeschehen geht es um dein ureigenstes Dach überm Kopf...

Fast 90 v. H. der Schanzerjugend kriegsfreiwillig
Wie begeistert die Jugend der Grenzgaue, die den Dienst mit dem Spaten als ihren stolzesten Kriegseinsatz ansieht, darauf brennt, auch mit der Waffe in der Hand ihre Heimat zu verteidigen, bezeugt die Tatsache, daß im Gebiet Niederschlesien der Hitler-Jugend die Zahl der Kriegsfreiwilligen des Jahrgangs 1928 83,4 Proz. beträgt. Von den in einem Abschnitt der Befestigungsarbeiten eingesetzten schanzenden Jungen haben sich sogar fast 90 v. H. freiwillig gemeldet.

Fronthilfe der Hitler-Jugend Versorgung und Fürsorge

Der Einsatz der Hitler-Jugend als Fronthilfe beim Schanzen an den Grenzen nimmt in jeder Hinsicht durch entsprechende Betreuung Rücksicht auf die Möglichkeiten und die Leistungsfähigkeit dieser Jugendlichen. Darüber hinaus sind ihnen aber auch die hier in Betracht kommenden reichsgesetzlichen Schutzbestimmungen alle: Art zuerkannt worden. Der Reichsinnenminister hat jetzt im Einvernehmen mit dem Reichsarbeits- und dem Reichsfinanzminister ergänzend klargestellt, daß für einen Körperschaden, den HJ-Angehörige infolge dieses Grenzeinsatzes erleiden, Fürsorge und Versorgung nach Maßgabe der Kriegs-Personenschadensverordnung gewährt wird.

Das Amt für Kriegsopter gibt bekannt.

Die Gauamtsleitung des Amtes für Kriegsopter der NSDAP befindet sich mit Geschäftsführung und Versandstelle in Dtm.-Barop, Bahnhofstr. 67. Die Betreuung II (V-A-Bezirk Dortmund und Gelsenkirchen) ist in Dortmund, Göringstr. 53. Die Betreuung I verbleibt in Hagen i. W., Funckstr. 4. Die Kasse ist in Lünen a. d. Lippe, Reuterstraße 22.

Stadt und Amt Berleburg

Deutsche Töpferkunst

Berleburg. Den Töpfer als Schöpfer im wahren Sinne des Wortes preist ein Spruch, der der neuen Ausstellung im Schaufenster der Stadtbücherei beigegeben ist. Die Auswahl umfaßt Zeugnisse der bedeutendsten deutschen Werkstätten (Bontjes van Beek, Berlin — Otto Lindig, Dornburg-Saale-Werkstätten Margarethenhöhe, Essen — O. Griemert, Werkstätten der Stadt Halle). Aus der Vielfalt der im Scherben, Form-, Farbgebung und Glasur unerschöpflichen materiellen und künstlerischen Möglichkeiten sind hier einige besonders ausdrucksvolle und in der Gesamtwirkung nachhaltige ausgewählt, sodaß die kleine Schau sehr wohl als eine Bestätigung des im gleichfalls ausgelegten Handbuch sichtbaren Anspruchs von Max Laeuger, als eines Mannes vom Fach, gelten darf: „Nichts ist in der Kunst der Natur so nahe zu kommen, als die Töpferkunst.“

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

(9. Fortsetzung)

Stefanie sah ihr mit schmerzlichen Blicken zu, wie sie ein Buch zum Bett trug, wie sie vor dem Spiegel trat und ablegte, wie sie ihr schwarzes Haar löste und kämmte und wie sie mit feierlicher Hingabe jene Pflege des Leibes vornahm, die dem Menschen so wohl tat.

Vor den Fenstern lag die Nacht.

Die Mädchen rückten in den Betten zu... und eröffneten sich gegenseitig ihre großen Geheimnisse. Dann lasen sie in ihren Büchern. Stefanie löschte zuerst die Nacht aus, sagte: „Gute Nacht, Gabriele.“

„Gute Nacht, Stefanie.“

Gabriele legte sich auf die Seite, und dem Rücken zur Schwester, zog den Brief des Vaters hervor, entfaltete ihn zum x-tenmal. Dann dachte sie lange nach und sah sich im Geiste nicht ohne Unbehagen dem Vetter Otfried gegenüber. Schließlich wurde ihr leichter zumute. Zugeständnisse seien keine Versprechungen, überlegte sie, außerdem sei der Vetter keineswegs der hinterhältige Mann, für den Arnulf Pleß ihn hingestellt habe. Der Vetter werde sie ohne Zweifel verstehen, auch sei seine Liebe zu ihr keineswegs so groß, wie sie vielleicht angenommen habe, da er ja, liebte er sie wirklich, viel häufiger in der Au erschienen wäre.

Die Gedanken schweiften zu Pleß zurück. Er hatte ihr in der Hand versprochen müssen, dem Vetter beharrlich aus dem Wege zu gehen

Wann brauchen wir den Arzt? Von Dr. Backer-Vowinkel

Die Entscheidung, ob man bei auftretenden Erkrankungen den vielbeschäftigten Arzt befragen soll oder nicht, ist oft nicht leicht. Plötzlich einsetzende Erscheinungen, wie hohes Fieber, heftiger Schmerz, Bewußtseinsstörungen und Funktionsunfähigkeit von Organen oder Gliedern, zwingen wohl die sofortige ärztliche Hilfe herbei. Oft aber gleichen ganz harmlose Veränderungen den Zeichen eines durchaus ernst zu nehmenden Zustandes, z. B. Halbschmerzen oder Schnupfen und Husten. Sie können zu einer einfachen Erkältung gehören, zuweilen aber der warnende Ausdruck für eine sich entwickelnde ernste Erkrankung sein.

So kann es vorkommen, daß die Mutter, die den ihr bekannten hochroten Hals und die geschwollenen Mandeln sieht, sich zunächst dabei nichts Besonderes denkt. Sie weiß, daß ein Prießnitzumschlag, feuchtkaltes Tuch um den Hals, gut abschließender Wollwickel darüber, dabei stets gut gewirkt hat. Vielleicht macht sie bei erhöhter Temperatur einen Wadenwickel, um das Fieber zu senken, läßt vorsichtshalber die Geschwisterkinder mit Wasserstoffsuperoxyd gurgeln und hält die Gesunden möglichst vom Bettchen des Kranken fern.

Damit hat sie auch in vielen Fällen durchaus richtig gehandelt. Sie darf aber nicht die geringsten weißen Stippchen, die sich auf den Mandeln bilden, übersehen! Gegebenenfalls muß sie den Arzt sofort rufen, weil sich hinter solchen Erscheinungen die Diphtherie verbergen kann. Dann aber ist sofortiges ärztliches Handeln eine Vorbedingung zur Rettung des Kindes. Es kommt dabei auf Stunden an. Andererseits muß man aber auch wissen, daß hinter einer Mandelentzündung auch ohne daß sich bereits Belege oder Stippchen gebildet haben, Scharlach,

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Unerwünschter Besuch.) Futterknappheit und die Unmöglichkeit der Weiterführung der kleinen Nager in die Stallungen und Keller, selbst in den Wohnungen tauchen sie mitunter auf. Dieser Besuch ist uns natürlich höchst unerwünscht. Wir haben auch in Laasphe die Pflicht, der Mäuseplage ganz energisch zu begegnen. Wo Fallen nicht ausreichen, um den unerfreulichen Zuwachs zu vermindern, da besorgt es der Giftweizen. Eine zuverlässige Gehilfin ist die Hauskatze.

Nur unbeschädigte Abschnitte sind gültig!

Seit dem Inkrafttreten der neuen Lebensmittellisten werden bekanntlich beim Einkauf auch lose Abschnitte beliefert. Es muß aber darauf geachtet werden, daß die Abschnitte der Stammkarte beim Abtrennen nicht beschädigt werden, da die Einzelhändler nur vollständig erhaltene Abschnitte annehmen können.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Auszeichnung und Beförderung.) Der Stabsgefreite Heinrich Althaus (Schiere) wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert.

Vereinfachung im Meldewesen

Seitdem bei Kriegsausbruch die Meldevorschriften allgemein verschärft werden mußten, war auch für alle Fälle des besuchsweisen Aufenthalts die polizeiliche An- und Abmeldung innerhalb von drei Tagen erforderlich. Im Zuge der Verwaltungsvereinfachung ist hierfür für gewisse Fälle eine Lockerung eingetreten. Für Besuche bei Eltern, Kindern, Geschwistern oder beim Ehegatten ist nämlich in Zukunft die polizeiliche An- und Abmeldung nur noch dann erforderlich, wenn der Besuch länger als 14 Tage dauert. Bei Wohnungswechsel infolge Umquartierung oder Rückführung ist jedoch in jedem Fall die polizeiliche Anmeldung, am neuen Aufenthaltsort, innerhalb von drei Tagen erforderlich, auch wenn es sich zunächst um vorübergehenden Aufenthalt bei Angehörigen handelt, weil sich an die polizeiliche Meldung die verschiedenen Maßnahmen im Interesse der Umquartierten und Rückgeführten anknüpfen. Bei Aufenthalt in Beherbergungsstätten ist es künftig nicht mehr erforderlich, die Ausweispapiere dem Wohnunggeber für die Nacht nach der Ankunft zur Aufbewahrung zu übergeben. Die Pflicht aller Beherbergungsgäste, ihren Ausweis bei der Anmeldung in einer Beherbergungsstätte vorzulegen, bleibt selbstverständlich weiterhin bestehen.

und solange nicht ins Frauenhaus zu kommen, als der Vetter auf Besuch da sei. Sie aber werde dafür Sorge tragen, daß der Vetter sich nicht allzulange in Ingelfingen aufhalte.

Arnulf war aufgesprungen und hatte gesagt: „Nein, mit solchen Geschichten fange ich erst gar nicht an!“

„Setz dich!“

Er hatte sich nur widerstrebend gesetzt.

„Ich kann ihn doch nicht wieder ausladen, Arnulf! Sei doch vernünftig! Er hat uns doch nur Gutes erwiesen!“

„Ich kann den Kerl nicht riechen!“

„Das glaube ich dir, wenigstens ich es nicht recht verstehe. Jetzt aber gib mir dein Versprechen in die Hand, Arnulf! Ich bitte dich inständig darum.“

Da hatte er es ihr gegeben.

Als sie Mama diesen Vorgang erzählt hatte, war Mama mit Lob und Anerkennung nicht sparsam gewesen. „Recht so!“ hatte Mama mit Befriedigung ausgerufen. Mama hatte zu Bett gelegen. „Arnulf und Otfried sind allzu große Gegensätze, und ich schlage euch vor, mit der Verlobungsfeier zu warten, bis Otfried wieder abgereist ist. Dann gibt es bestimmt keinen Verdruß!“

Oh, sie war eine weise und gütige Mama! Sie ließ ihre Töchter nahezu alles tun und treiben, was sie wollten und hatte sie trotzdem ganz fest in der Hand. Wie machte sie das bloß?

Trotz ihrem Kranksein war sie immer empfangsbereit, immer gefaßt und heiter, immer liebevoll und geduldig!

Wenn man Beispiel Bianka mit den Burschen am Kocher allzu ausgelassen war, sagte Mama weiter nichts zu ihr als: „Tu das nicht, mein Kind.“ Und sie saß dabei ganz still in ihrem

Mittelohrentzündung und andere Krankheiten verbergen können.

Gegen Schnupfen und Husten gibt es einfache Mittel, die die Mutter anwenden kann. Gut haben sich das heiße Bad und die Schwitzpackungen bewährt, weil hierdurch auf eine natürliche Art viele Krankheitsstoffe ausgeschieden werden. Bei Husten kann man nachts einen Prießnitzumschlag um die Brust machen und dem Kind heiße Milch mit Honig (auch Kunsthonig) zu trinken geben. Kinder schlucken bei gewöhnlichem Husten den Schleim stets herunter. Sobald sie ihn herausbringen oder ein hartnäckiger Husten wochenlang anhält, muß man den Arzt verständigen. Harmloser Husten kann dem Keuchhusten sehr ähnlich sein. Bei zeitiger Diagnose kann man die Erkrankung durch Einspritzungen beeinflussen und vor allem vorbeugende Maßnahmen für die Geschwister treffen. Dies ist besonders bei Säuglingen zu bedenken, für die Keuchhusten meist zu ernster Lebensgefahr wird.

Ein lang anhaltender und mit Kräfteschwund einhergehender Husten kann eine Tuberkulose sein, deren Frühdiagnose den weiteren Verlauf bestimmt. Erwähnt sei noch, daß auch Masern mit Husten, Schnupfen und Bindehautentzündung zu beginnen pflegen und man dabei kalte Umschläge um Brust oder Waden vermeiden soll.

Sollte sich bei Leibesmerzen ein gewöhnlicher Durchfall als Beschwerdegrund ergeben, so wir die Mutter fasten lassen oder nur dünnen Tee und Zwieback, Haferschleim ohne Zucker verabreichen, bis sie vorsichtig wieder zur Normalkost übergeht. Bei längerer ungebundener Dauer muß man aber stets den Arzt befragen, da sich bei Kindern hinter den sogenannten „Leibesmerzen“ fast alle Erkrankungen verbergen können. Leichte Temperaturerhöhungen bis 38 Grad, Uebelkeit und heftige Stuhlentleerungen im Anschluß an einen Schmerzanfall sind auf Blinddarmentzündung verdächtig. Hier muß der Arzt in jedem Fall unbedingt befragt werden. Wenn im Verlauf einer Blinddarmerkrankung die Schmerzen unerträglich und der Bauch bretthart wird, kann das Leben, wenn überhaupt, so nur durch sofortige Operation gerettet werden.

Bei Säuglingen sind Durchfälle häufig der Ausdruck einer Allgemeinerkrankung und bedürfen schon deshalb der ärztlichen Beobachtung. Besonders gefährlich sind sie im Hochsommer.

Zweilen kommen auch Unfälle nicht zeitig genug in die Behandlung des Fachmannes, weil z. B. ein Knochenbruch nicht vermutet und daher eine unzweckmäßige wochenlange Behandlung mit Umschlägen durchgeführt wurde.

Eine ruhige und sachliche Beobachtung und Überlegung wird am ehesten zur richtigen Entscheidung führen. Beherzigen wir das Gesagte, so können wir in manchem Fall dem Arzt Mühe und Arbeit, und uns Kummer und Sorgen sparen.

Damals und heute

Erndtebrück. Volkgesossen, die den ersten Weltkrieg erlebt haben, sind nicht selten geneigt, Vergleiche zu ziehen zwischen den damaligen allgemeinen Verhältnissen und denen von heute. Auch damals stand das deutsche Volk mehrere Jahre hindurch im Zeichen starker Anspannung und Belastung, und so ist es verständlich, daß solche Vergleiche im Laufe von Gesprächen öfters gezogen werden. Jeder, der unvoreingenommen die Dinge betrachtet, wird zugeben, daß auf etlichen Gebieten, wozu auch die Volksernährung zählt, bessere Verhältnisse vorhanden sind als in den Jahren 1914/18. Selbstverständlich war auch im gegenwärtigen Kriege eine Rationierung der Lebensmittel notwendig, eine Rationierung allerdings, bei der der einzelne Volksgenosse auch im sechsten Kriegsjahr noch wesentlich besser mit Lebensmitteln jeglicher Art versorgt wird, als im zweiten Jahre des ersten Weltkrieges.

Wenn heute, also im sechsten Kriegsjahr, die Hausfrau zum Sonntag für die Familie einen schönen Kuchen backen kann, so sah es damals auf diesem Gebiete wesentlich anders aus, ganz abgesehen davon, daß auch das Brot in Menge, Güte und Nährwert dem von heute wesentlich nachstand. Wir erinnern uns noch sehr gut, daß die Hausfrauen in jenen Kriegsjahren trotz aller Schwierigkeiten den Versuch machten, ab und zu sonntags mit einem Kuchen aufzuwarten. Weizenmehl stand natürlich nicht zur Verfügung und man mußte sich notgedrungen mit einem weniger zum Kuchenbacken geeigneten Mehl behelfen. Ein Kuchen aus Hafermehl gehörte noch zu den Leckerbissen. Dann gab es noch eine Art Kuchen, der in seiner Krume erheblich von dem abwich, was wir uns unter

Tag der deutschen Hausmusik

Zum 18. November



Bilderdienst der HJ

Kreis Wittgenstein. Es gibt ein sehr schönes Gedicht, in dem Lilienorn das Musizieren im häuslichen Kreise preist. Wohl ist es vorbei mit der Gelassenheit, mit der der Dichter die Träger der einzelnen Instrumente an ihr wohlgefälliges Werk gehen und sich ihm hingeben läßt. Dank der bewußten Förderung des Gedankens der Hausmusik im neuen Deutschland aber regiert wohl in vielen Wittgensteiner Familien Frau Musika auch heute noch manche besinnliche Abendstunde.

Dabei ist es nicht so sehr von Bedeutung, ob in ihr große, künstlerisch zu wertende Leistungen vollbracht werden. Bedeutsam ist aber, daß hier innige Klavierspiel einer Mutter, dort der kräftige Bogenstrich einer jungen Geigerin, wie es unser Bild zeigt, der harmonische Blockflötenklang einer geschwisterlichen oder kameradschaftlichen Zwiesprache, oder auch nur die zur Mundharmonika gesummte schlichte Soldatenweise uns in dem Ziele einen, dem sie alle dienen: den Sinn für die Tiefe deutscher Musik und deutschen Empfindens in uns zu wecken und uns ihres Trostes zu versichern.

Mehr denn je bedürfen wir seiner in einer Zeit, die letzte Sammlung und Hingabe von uns fordert. Da bedeutet uns in ihr jede dem ersten Tagewerk abgerungene Stunde, in der wir daheim Musik zum Leben wecken, schöpferische Pause und Kraftquelle zugleich. Daß wir aber, neu gestärkt durch eine Stunde der Zurückgezogenheit, freudiger und näher zu dem so hart umkämpften Ziel der großen deutschen Gemeinschaft finden, soll der Segen des Tages werden, an dem sich vor allem die Jugend des Führers zum Musizieren daheim und im kleinen Kreis bekennet.

O. H.

Eine kleine ernährungspolitische Betrachtung

Kuchen vorstellen. Die Krume hatte, — viele jüngere Leser werden das für einen üblen Scherz halten — eine grüne Farbe. Dieses Kuchenerzeugnis wurde aus Buchweizenmehl hergestellt, einem Produkt also, das uns heute so ziemlich unbekannt ist. Wie schon das Äußere eines solchen Kuchens weitlich von dem eines normalen Kuchens ab, so war dies, was den Geschmack angeht, im selben Maße der Fall. Gehen wir einmal sonnabends zum Bäcker, so sehen wir in augenfälliger Weise den großen Unterschied, der zwischen damals und heute besteht.

Daß wir im sechsten Kriegsjahr hinsichtlich unserer Volksernährung noch verhältnismäßig gut dastehen, ist zu einem wesentlichen Teil darauf zurückzuführen, daß bereits in den Jahren vor dem Kriege eine auf völlig neuer Grundlage stehende Agrarpolitik eingeleitet wurde, wozu zugleich eine intensivere Bewirtschaftung, sowie eine Vergrößerung des landwirtschaftlichen Bodens verbunden war.

KRIEGSWINTERHILFswerk



HAUSLISTENSAMMLUNG 18./19. NOV. 44

ihn lachten, Mama, wollte ich lieb zu ihm sein, ihn um Verzeihung bitten und ihm etwas Gutes erweisen! Aber ich kam gar nicht dazu, weil ich dann plötzlich das strikte Gegenteil von dem tat, was ich in Wahrheit tun wollte! Ach, Mama, ich wollte ja gar nicht so — Sie verstummte.

Über Bianka erzählte man sich allerlei.

Im Gegensatz zu Gabriele und zu Stefanie traute man sich schon eher an die blonde Bianka mit den blitzenden Augen und mit dem stets zum Lachen aufgelegten Mund heran, wenigleich man ständig Gefahr lief, ein Opfer ihrer Spottlust zu werden. Man erzählte sich, daß es junge Leute in Ingelfingen gebe, die sich nach Eintritt der Dämmerung im Irwaldchen, in dem Mühlwiesen und im Klebwald küssen durften. Als ihre Freundin Erika, Friedrich Wilhelms Schwester, ihr dies hinterbrachte, huschte ein Glänzen um ihren hohnvollen Mund. Sie erhob sich vom Rasen und ging wie ein Teufelsweibchen auf dem Sprungbrett am Kocher hin und her. „Du sollst wohl im Auftrag deines Bruders auf den Busch klopfen, liebe Erika!“ rief sie aus, und die Freundin wußte nun wirklich nicht mehr, woran sie war. Bianka warf den blondschopf in den Nacken. „Deinem Bruder werde ich Kieselsteine zu kaufen gehen!“ schrie sie scheinbar erbost. Das sollte heißen, daß sie ihn beim Baden im Kocher tauchen wollte. Friedrich Wilhelm war ein etwas schmachthafte Kerlchen, mit dem sie im Vollbewußtsein ihrer Kraft schmächtig Schindluder trieb, indem sie ihm hantelte, zu Steinhäufchen bestellte und nicht erschien, und den sie fast zur Verzweiflung brachte, wenn sie anderen Burschen schöntat und sie zu Rockheiten verführte. In seiner Empfindsamkeit nahm er alles ernst und schrieb Gedichte volles Schwermut. Eines begann: „Du bist die Todesfrau im Park der Liebe, du bist der Mörder meiner zarten Triebe.“

(Fortsetzung folgt.)

Heißes Bad oder Ganzkörperumschlag

Gerade im Stadium der ersten Anzeichen einer aufkommenden Erkältungskrankheit ist das heiße Bad eins der wichtigsten ersten Abwehrmittel. Seine außerordentliche Wirkung beruht auf durchdringendem Einfluß der feuchten Wärme und auf ihrer Reaktion, der Absonderung großer Schweißmengen, die im und nach dem heißen Bad bis zu einem Liter Wasserabgabe erreichen kann. Dadurch wird eine weitgehende Ausscheidung zahlreicher Ablagerungen und Giftstoffe erzielt. Außerdem bewirkt das heiße Bad eine stoffartige Auflockerung aller Körperorgane und ihrer Funktionsfähigkeit und dadurch eine mächtige Beilebung der Widerstands- und Abwehrkräfte des Körpers gegen Krankheitsstoffe. Da hierdurch gerade auch bei Erkältungen Infektionskeime erfolgreich bekämpft werden, empfiehlt sich das heiße Bad, aber es will zur Vermeidung von Nachteilen richtig angewendet werden. Der Körper ist zunächst auf die ihm bevorstehende Beanspruchung vorzubereiten: man wäscht daher zunächst Gesicht, Kopf, Brust, Unterleib, Arme und Beine heiß, ehe man ins Bad steigt. Die Badetemperatur ist zuerst nur mäßig heiß zu halten (etwa 35-36 Grad C), dann steigert man die Wasserhitze nach und nach durch vorsichtiges Zugießen von heißem Wasser, das der Patient im Bad mit entsprechenden Bewegungen rasch verteilt. So kann man bis zu 40 Grad C Wärme erreichen. Sollten sich während des Bades unangenehme Erscheinungen, z. B. heftiges Herzklopfen bemerkbar machen, breche man das Bad sofort ab. Nach dem Bad, das etwa zehn Minuten dauern kann, wird der Körper kräftig frottiert, und dann gehts im Mantel eilig ins Bett, wo durch geeignete Mittel (z. B. Lindenblütentee) eine einstündige Nachschwitzkur gefördert wird.

Jetzt im Kriege wird das heiße Bad freilich nicht überall zur Verfügung stehen; man kann es aber durch einen Ganzkörperumschlag im Bett ersetzen (stubenwarmfeuchtes, völlig ausgewrungenes Laken um den Körper, darüber eine Wolldecke und die Bettdecke). Werden diese Maßnahmen bei Erkältungen rechtzeitig durchgeführt, so werden sie ihre erwünschte Wirkung haben oder doch dem Erkrankungsfall die Schwere nehmen, die sonst zu erwarten war.

Kinder-Getreide- und Kinder-Reisnährmittel

Die zum Bezüge von Kinder-Getreide- und Kinder-Reisnährmitteln berechtigenden Brotabschnitte A bis D befinden sich jetzt an den Grundkarten Kist (Kleinstkinder) und TSV-Kist (Teilselbstversorger-Kleinstkinder). Die Abschnitte unterscheiden sich wie bisher von den übrigen Brotabschnitten dadurch, daß sie rechts und links von den Buchstaben A bis D einen schwarzen Strich aufweisen. Diese Unterscheidung ist wesentlich, da hierdurch auch bei abgetrennten Abschnitten festgestellt werden kann, daß sie von Grundkarten für Kinder bis zu drei Jahren stammen. Wegen der Abrechnung des Einzelhandels mit dem Ernährungsamt ist diese Regelung notwendig.

Dagegen können sich Schwierigkeiten ergeben, wenn die Abgabe von Kinder-Getreide- und Kinder-Reisnährmitteln an Kinder bis zu 18 Monaten erfolgen soll, da man ja dem abgetrennten

Eismeerjäger - Kämpfer in Polarzonen

Bei der Spitzengruppe der deutschen Jagdflieger

PK... Bei den sowjetischen Fliegern in der Murmanfront hält sich hartnäckig das Gerücht, daß sich die Me-109-Staffeln der Eismeerjäger aus Spitzkönnern aller deutschen Jagdgeschwader zusammensetzen. Wie wäre es sonst auch zu erklären, daß die Sowjets sämtliche Angriffsaktionen vor der nordnordwestlichen Küste und über dem Eismeer mit durchschnittlich zwanzigfacher Überlegenheit durchführten und sich dann immer noch die Unwägbarkeit arktischer Wetterverhältnisse nutzbar machen, um nicht mit den Eismeerjägern in Berührung zu kommen. Die Gründe? An der Spitze der Eismeerjäger, die als einziger deutscher Jagdverband in ihren Namen die Bezeichnung der Landschaft tragen, in deren Luftraum sie kämpfen fliegen einige überragende Einzelkämpfer. Ihren Erfolg ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß die Luftschlachten über dem Nordmeer, die von den Sowjets in den letzten Monaten mit stets wachsendem Materialeinsatz geführt wurden, stets mit glänzenden Erfolgen der Eismeerjäger endeten.

Hier kämpft Major Heinrich Ehrler, mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet, Sieger in 173 Luftkämpfen, und sein jüngster Staffelführer, Ritterkreuzträger Leutnant Walter Schuck, Sieger in 171 Luftkämpfen. Sie sind die beiden großen unerreichten Köpfe, die Herren des Luftraumes über dem Nordmeer, der Fischerhalbinsel und der Kola. Sie führen den Nachwuchs an den Feind, sie scheuen Feindflugzeuge mit Zähigkeit und Geduld aus den überlegenen Feindverbänden heraus. Tageabschlußergebnisse von 40, 50, ja 70 Flugzeugen waren im letzten Halbjahr keine Seltenheiten. Und immer sahen diese Tage Major Ehrler und Leutnant

Abschnitt nicht an, ob das Kleinstkind bis zu 18 Monate oder darüber hinaus bis zu drei Jahre alt ist. Es bestehen daher keine Bedenken, daß der Einzelhändler, wenn die Verbraucher auf die erwähnten Brotabschnitte A bis D Kinder-Getreide- oder Kinder-Reisnährmittel zu beziehen wünschen, die Abgabe dieser Ware davon abhängig macht, daß sich die Abschnitte noch am Stammschnitt befinden. Eine Notwendigkeit, die Abschnitte A bis D der Grundkarte für Kleinstkinder dem Einzelhändler lose vorzulegen, besteht im übrigen auch gar nicht, da diese Abschnitte sowohl auf der Grundkarte Kist, als auch auf der Grundkarte TSV-Kist, so angebracht sind, daß sie auch bei Abtrennung der übrigen Abschnitte dieser Karte den Zusammenhang mit dem Stammschnitt nicht verlieren.

BDM stellt 5000 Wollgarnituren

Die Gebietsmädelführerin im Gau-Tirol-Vorarlberg teilte Gauleiter Hofer mit, daß ihre Kameradinnen aus selbst aufgetragener Wolle 5000 Garnituren Wollschals bestehend aus einem Paar Socken, einem Paar Fäustlingen und Ohrenschützern für die Standschützen anfertigen und dem Gauleiter zur Verfügung stellen. Der Gauleiter sprach den wackeren Mädeln Dank und Anerkennung aus.

Schuck mit 6, 8, 10 und 12 Abschüssen heimkehren.

Und noch zwei Namen sind mit diesen heißen Jagdfliegern, die allein vier kampfstärke Sowjet-Geschwader vernichteten und 1000 Hartmann, Nowotny, Graf zu den ersten zwölf aller deutschen Jagdflieger zählen, in einem Atemzug zu nennen: Leutnant Norz, der kürzlich wenige Augenblicke nach seinem 117. Luftsege den Heldenod fand, und Hauptmann Dörr, Kommandeur einer Gruppe der Eismeerjäger, selbst Sieger in 102 Luftkämpfen und mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Hinter diesen Spitzkönnern steht ein kampferfahrener Nachwuchs, dessen Erfolgreichste bereits auf 50, 40, 35 und weniger Abschüsse zurückblicken können.

Im weiten Lager unserer Feinde, weder bei den Anglo-Amerikanern noch bei den Sowjets, gibt es Jagdflieger, deren Leistungen an die eines Major Ehrler oder Leutnant Schuck heranreichen. Das sind die besten unserer Jagdflieger im hohen Norden, harte und ungesunde Kämpfer, Soldaten, deren Namen, wenn die Geschichte des Krieges einmal geschrieben wird, in der Reihe der Tapfersten verzeichnet sein werden.

Kriegsbericht: Rud. Dietrich

Das Alte Rathaus in Münster zerstört

Das Kronjuwel des Prinzipalmarktes durch USA-Luftgangster vernichtet

Es wird für immer und ewig die Schande der anglo-amerikanischen Lufthunnen bleiben, daß sie den stolzen Prinzipalmarkt Münsters, das herrlichste Freilichttheater Deutschlands wie die Dichterin Ricarda Huch diese in der Welt einzigartige Straßenanlage einmal nannte, in Schutt und Trümmer gelegt haben. Jetzt fiel auch das Kronjuwel des Prinzipalmarktes, das Alte Rathaus, den Bomben der Gangster aus USA zum Opfer. Damit ist das Herzstück des alten Münsters, das stolze Wahrzeichen der Hansestadt und alten Metropole des Westfälischen vernichtet worden. Wer kam wohl nach Münster und ging an diesem Hause, dem schönsten Ausdruck gotischer Baukunst des frühen Mittelalters, vorüber, wer stand nicht voller Bewunderung vor diesem Giebel, dessen wundervolle Formen wie gefrorene Musik anmuteten, wer dachte bei seinem Anblick nicht an die alten Patrizier und Hanseaten, deren Selbstgefühl hier die herrlichste bauliche Verkörperung gefunden hatte.

Wir blättern in den Annalen der Geschichte, die an diesem Hause vorübergezogen ist oder gar in ihm Einkerkerung, 1250 wurden die ersten Mauern hochgezogen. Im Jahre 1335 wurde dem alten Baukörper die jetzige Fassade vorgelegt. Unter dem Bogen sprach der Städtische Richter unter dem Beisitz des Rates und der Schöffen Recht.

Der Westfälische Friede, der 1647 in Münster geschlossen wurde, sah ein Gastmahl im Rathaus, an dem die Geandten, die bereits 1643 in sechsspännigen Karossen in die Stadt eingefahren

Nah und fern

Rinder auf Wanderschaft

Frankenberg. Als ein hiesiger Bauer seine Rinder von den städtischen Weiden heimholen wollte mußte er die Feststellung machen, daß drei wertvolle schwarzbunte Tiere fehlten. Die Gegend wurde eifrig abgesucht, und schließlich entdeckte man die Ausreißer in den anliegenden Wäldern, wo sie wieder eingefangen wurden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß von einer fremden Person ein Gatter geöffnet wurde, durch das die Tiere entweichen konnten.

Städtischer Beamter vermißt

Wetzlar. Seit dem 30. Oktober wird der 50-jährige städtische Vermessungsinspektor Wilhelm Schmidt aus Wetzlar vermißt. Da sein Mantel und Hut am Lahnufer gefunden wurden, ist damit zu rechnen, daß er den Tod in der Lahn gesucht hat.

Tödlisches „Brandbombenspiel“

Werries. Neugier und falsche „Mutproben“ der Jugend verursachen in den fliegerbetreffenden Gebieten immer wieder Todesfälle leichtsinniger junger Menschen. In Werries (Westfalen) entzündeten junge Burschen zu ihrem Vergnügen unversehrte Brandbomben. Eine gegen einen Stein geschleuderte Brandbombe flog dabei mit starkem Knall auseinander und tötete einen jungen Mann, während ein zweiter schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

waren, teilnahmen. Gerhard Terborg, der holländische Maler, hat die Szene des Friedensschlusses in seinem bekannten Gemälde festgehalten. Berühmte Männer und Frauen weilten in dem Rathaus und ließen sich vor allem den Friedenssaal zeigen. Der alte Feldmarschall Blücher nahm vor ihm die Parade ab, als die siegreichen Preußen Napoleon verjagt hatten. Der große Saal erlebte herrliche Musikfeste. Kein Geringerer als Johannes Brahms spielte hier unter dem unvergeßlichen Otto Julius Grimm.

Der herrliche Giebel, eine der schönsten und stolzesten Fassaden, die jemals ein Rathaus zierten, stürzte am 28. Oktober 1944, um 18,25 Uhr ein.

Ein weiteres Ziel der Luftgangster waren wiederum die Universitätskliniken, die weit vor den Toren der Stadt liegen und deutlich mit dem Roten Kreuz gekennzeichnet sind. Aber nicht einmal die Toten lassen die Lufthunnen in Ruhe, denn auch auf den Zentralfriedhof luden sie ihre Bomben in ruchloser Weise ab. Die Bevölkerung hält trotz aller Belastungen in westfälischer Standhaftigkeit durch, sie hält ihr starkes Herz in beiden Händen, wissend, daß die Stunde der Abrechnung kommen wird.

Es.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: W. Thöne. Hauptvertriebsleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Unsagbares Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser guter, ältester Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Enkel, Onkel, Schwager, Neffe und Vetter Feldwebel

Willi Lauber

bei den schweren Kämpfen im Westen am 25. August 1944, am Tage nach seinem 31. Geburtstag, den Heldenod für seine geliebte Heimat gestorben ist. Sein stetes Hoffen auf ein Wiedersehen mit seinen Lieben in der Heimat konnte nicht in Erfüllung gehen. Unser Schmerz ist umso größer, da ihm sein Schwager Fritz vor 6 Monaten im Heldenod voran ging und sein Bruder Werner im Osten vermißt wird. Nun ruht er in fremder Erde und unsere Liebe deckt ihn zu. In tiefer, stiller Trauer: Else Lauber geb. Leser u. Kinder Brigitte u. Ursula; Familie Wilhelm Lauber; Fam. Fritz Leser und alle Verwandten. Berleburg u. z. Zt. Fulda, den 17. November 1944. Die Trauerfeier findet Sonntag, den 19. Nov. um 15 Uhr in der hiesigen Kirche statt.

Am 16. Okt. nahm Gott der Herr mir meinen über alles geliebten Mann, unseren lieben, guten Papa, meinen unvergeßlichen Sohn und Schwiegersohn, unseren lebensfrohen Bruder, Schwager und Onkel

Otto Wetter

Pg. u. Scharführer Er starb im Alter von 38 Jahren nach schwerer Verwundung in einem Heimatlazarett. Die Beisetzung fand auf einem deutschen Heldenfriedhof statt. In stiller Trauer: Tilde Wetter geb. Stremmel; Christa u. Irmgard a. Kinder; Ww. Kath. Wetter; Martha Wetter; Emilie u. Walter Trittmann; Fam. Philipp Stremmel u. alle Anverwandten. Schüller, Allenbach und Berleburg, im November 1944. Die Trauerfeier findet Sonntag, den 26. Nov. um 2,30 Uhr nachm. in der Kirche zu Wenighausen statt.

Am 15. Nov. 1944 holte der Herr über Leben und Tod meine innigstgeliebte Frau, unser liebes, treusorgendes Mütterlein, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwester Schwägerin und Tante

Frau Luise Eckel

geb. Schmitt im Alter von 64 Jahren heim in sein Reich. Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. In tiefem Leid im Namen aller Angehörigen: Karl Eckel, Beddelhausen, den 16. November 1944. Die Beerdigung findet Samstag, den 18. Nov. um 15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Heute morgen 1 Uhr nahm der Herr unseren geliebten kleinen

Gernod

im zarten Alter von 9 Monaten wieder zu sich in den Himmel. In tiefem Schmerz: Gisbert Schiemann und Frau, Liselotte geb. Stöcker; Familie August Stöcker; Fam. Ernst Schiemann; Familie Karl Stöcker.

Erndtebrück, z. Zt. Düsseldorf und Darmstadt, den 16. 11. 1944. Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. November um 16,30 Uhr vom Trauerhause, Ederstr. 6, aus statt.

In den späten Abendstunden des 13. November verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und treuer Vater seiner Kinder und Enkel, unser guter Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Robert Dulge

im 67. Lebensjahr. In stillem Leid: Luise Dulge geb. Linde; Familie Werner Schneider; Fam. Fritz Müller. Siegen, Kölnertr. 58, Korten (Warthegau) und Nennense (Krs. Teiltal), den 16. November 1944. Die Beerdigung findet Samstag um 15 Uhr in Erndtebrück statt.

Allzufrüh zerriß das Schicksal unser junges Eheglück. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen über alles geliebten Mann, unseren lieben, guten, stets um uns besorgten Papa, unseren herzensguten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

August Beitzel

Gefr. in einem Grenad.-Regt. Inh. des EK 2, der Nahkampfsange u. d. silb. Verw.-Abzeichens zur großen Arme abzurufen. Er starb am 30. Okt. 1944 im Alter von 32 Jahren an den Folgen einer schweren Verwundung, die er bei den Abwehrkämpfen im Osten erlitten hatte, für Führer, Volk und Vaterland, in der Hoffnung, daß sein Opfer nicht umsonst war. Du gabst dein junges Leben, ich mein ganzes Glück. In tiefer Trauer: Meta Beitzel geb. Birkelbach und 3 Kinder; Heinz Beitzel sen.; Fam. Ed. Birkelbach; Fam. Heinz Beitzel jr. nebst allen Anverwandten. Berghausen, Schomeler, Siegen, Berleburg, Womelsdorf, im November 1944.

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 19. November 1944 Buß- und Betttag: Berleburg: 11 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gottesdienst mit Gedenk-Gottesdienst für Feldwebel Willi Lauber. Schüller-Wenighausen: 10 Uhr Gottesdienst. Wunderhausen: 14 Uhr Gottesdienst. 15 Uhr Kindergottesdienst. Elsoff: 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Schwarzenau: 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst. Aried: 9.30 Uhr Gottesdienst. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. Raumland: 11 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst. Weldenhausen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. Feedingen: 11 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gottesdienst. Birkelbach: 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Kindergottesdienst. Erndtebrück: 10.30 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst und Trauerfeier für Ernst Völkel u. Hans Müller. Laasphe: 10 Uhr. Pfarrer Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Ihre Vermählung geben bekannt: Adolf Kern, Elfrida Kern geb. Ruhrmann. Brücke, im November 1944.

Wir haben uns verlobt: Gertrud Ruhrmann, Anton Skurka. Berleburg, den 13. November 1944.

Büroraum in zentraler Lage in Laasphe zu mieten gesucht. Zuschr. erbet. unt. E. D. 645 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Zeitungsbote für Wingeshausen baldigst gesucht. Meldung bei unserem jetzigen Boten oder bei der Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Verloren

Mappe mit Lebensmittelkarten und anderen wichtigen Papieren in Laasphe verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese geg. hohe Belohnung in Laasphe, Königstr. 49 abzugeben.

Geldbörse (braun) mit Inh. und Kofferschlüssel von Raumland-Bhf. bis Gasth. Althaus verloren. Geg. Bel. abzug. b. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Heller Regenmantel am 6. Nov. im Zuge von Leimstruth nach Erndtebrück hängen gelassen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben geg. Belohnung abzugeben b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Tauschgesuche

Kinderwagen abzugeben. Suche Puppe u. Puppenwagen. Zuschr. unt. E. R. 646 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Hohe Schuhe, derb, Gr. 43, abzugeben. Suche gute einteil. Matratze. Zuschr. unt. P. R. 644 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Tiermarkt

2jähr. Rind, gef., trächt., und Schlachtkuh abzugeben. Suche gute Milch- u. Fährkuh. Zuschr. unt. T. Z. 639 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Schönes Rind, dunkelbr., 1 1/2 Jahr alt, sowie ein Kalb, 6 Monate alt, zu verkaufen. Näh. Erndtebrück, Talstraße 20.

Gute Schlachttiere od. deckfäh. Ziegenlamm zu kaufen gesucht. Dasebst Kohlenbadeofen für RM 70,- abzugeben. Frau Schwarz, Siegen, Hantebachweg 3/1. Ruf 307.

Mütterberatung: Montag, 20. 11. Laasphe 14.00, gleichzeitig am Montag Wenighausen 14.30; Dienstag, 21. 11. Girkhausen 14.30, Neustenberg 15.30, Langewiese 16.30; Mittwoch, 22. 11. Berleburg 14.30; Donnerstag, 23. 11. Birkelbach 14.00 Uhr.

Geschäftliches

Seifenartige Bestandteile! Dieser Zusatz ist es, der VIM vor Sunlicht besondere Reinigungskraft gibt. Heute nimmt man VIM auch zum Händewaschen. Oel, Ruß und sonstige Arbeitsspuren sind im Nu weg! VIM spart Seife.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „Rosodont“, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Erhaltung der Arbeitsfähigkeit erfordert rechtzeitige und damit sparsame Anwendung der Heilmittel. Bei Asthma-Beschwerden genügt mitunter schon ein halbes „Breitkreutz-Asthma-Pulver“ als Vorbeugung. — Erhältlich nur in Apotheken in Packungen von RM —,90 an Breitkreutz K. G., Berlin.

Wie ein Schwamm saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll; der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschpulver zurecht. Henko zum Einweichen und Wasserentharften.

Wenn Sie den guten Crem-Ellocar aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wertvoll! Geben Sie ihn deshalb mit dem Deckel an Ihren Händler zurück, welcher alle leeren Ellocar-Crem-Töpfe sammelt und an uns zur Nachfüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertiger Crem-Ellocar.

Laasphe Tontheater.

Freitag und Sonnabend 20 Uhr, Sonntag 17.30 und 20 Uhr, Montag 20 Uhr. Olga Tschachnowa, Siegfried Breuer u. a. Gefährlicher Frühling. Ein zarter Hauch von Lenz und Liebe durchweht diesen frühlinghaften Film. Kulturfilm. Wochenschau. Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

Pauly's Nährspeise

die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!



Bronchiol TABLETTEN

schützen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh. (Erhältlich in Apotheken und Fachdrogerien)



Wenn Sie halb so viel Terokal-Alleskleber auftragen, klebt er doppelt so gut. Außerdem sparen Sie dann Terokal-Alleskleber für die Bastelarbeiten der Kinder und Fliegerjugend.

TEROKAL-ALLESKLEBER

TEROSON-WERK RICH ROSS